



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

die ottonische Vorhalle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

1. Die Baugeschichte

In denselben großen Hallen des Paradieses fanden in fürstbischöflicher Zeit an bestimmten Tagen die Sitzungen des geistlichen Hofgerichtes statt, eine mit der stillen Weihe des anstoßenden Kirchenraumes in einem Widerspruch stehende Verwendung, die selbst den Zeitgenossen auffiel.

Das Paradies ist heute zweigeschossig. Das obere Geschloß und die südliche Hälfte des unteren gehören dem Anfang des 16. Jahrhunderts an, die nördliche dem 13. Von diesem ist hier zunächst die Rede.

DAS PARADIES DES OTTONENDOMES

Über dem 614 cm oberhalb des Kirchenflures an der Südmauer des Westquerschiffes befindlichen Laufgang, der heute zum Teil durch das große Steinbildwerk des Jüngsten Gerichtes verdeckt ist, befindet sich eine 78 cm breite, 226 cm hohe, rundbogige vermauerte Tür, deren Fugen auch auf der Südwand dieser Mauer über dem Gewölbe des anstoßenden Paradieses zu verfolgen sind. Der Laufgang, der unmittelbar vor der Türschwelle bei Aufstellung des Gerichtsbildes durch einen Steinklotz von 31 cm Höhe und 79 cm Länge aufgehöhht ist, liegt 206 cm über den Oberkanten der Kapitelle des heutigen Paradieses. Der Raum, zu dem der Eingang führte, kann also nicht mit dem Dachraum des 13. Jahrhunderts identisch sein, dessen Gewölbe seine Vermauerung und die Schaffung eines zweiten Eingangs in einem Abstände von 211 cm westlich von der ottonischen Tür notwendig machte. Die Höhe des Fußbodens dieses Dachraumes des 13. Jahrhunderts ist durch die Kragsteine in der Südwand, unter denen sich jener schon ausgearbeitete mit dem geflügelten Löwen befindet, auf 810 cm bestimmt. Die Abstände der Ottonentür von den Eckpfosten der Südmauer betragen nach Osten 733 cm, nach Westen 211 cm; die Tür liegt also keineswegs in der Mitte. Nach allem muß man schließen, daß dem ottonischen Dom bereits eine Vorhalle auf der Südseite seines Westquerschiffes vorgelagert war, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine Holzdecke in Höhe des heutigen Laufganges gehabt hat. Auch bei ihr dürfte ein schlichtes, an die Südmauer sich anlehnendes Pultdach die wahrscheinlichste Form des Abschlusses sein. Über die Südmauer der Vorhalle läßt sich nichts sagen.

DIE ROMANISCHE VORHALLE

Vor die Südfront des ottonischen Westkreuzes wurde seit 1225 eine dreigeschossige Vorhalle erbaut, deren größte Maße im Lichten 583 und 1492 cm betragen. Auf zwei bis an die Flucht der schmucklosen vorderen, südlichen Eckpfeiler gerückten Rundsäulen mit rechteckigen Sockeln ruhen die drei Kreuzgewölbe, die sich nach Süden hin in drei stumpfen Spitzbogen von 297, 465 und 297 cm Spannweite und in 606, 668 und 606 cm Scheitelhöhe öffnen. Die Achsen der Gurte und Rippen bestimmen die Breite der drei Kreuzgewölbe auf 387, 564 und 387 cm, ihre Tiefe auf 532 cm. Danach ist das mittlere Gewölbejoch, in dem das zweiteilige, in die Kirche führende Portal liegt, annähernd quadratisch, die beiden äußeren nur rechteckig.

Die Halle war nach Süden offen. Daß sie es auch auf der West- und Südseite gewesen sei, wie meist gesagt wird, trifft nur in den ersten dreißig Jahren auf die oberen Drittel dieser Wände zu, die sich oberhalb eines Frieses, dessen Oberkante 225 cm über dem Flur liegt, in einem 381 cm breiten und 390 cm hohen Spitzbogen ins Freie öffneten. Obwohl im Inneren des Paradieses die Gliederung dieser Öffnungen bis zum Boden durchgeführt ist und in den Außenwänden die Fugen der oberen zwei Dritteile sich deutlich abzeichnen, ist in den unteren Dritteilen keine Spur eines nachträglich beseitigten Eingangs zu bemerken. Diese Öffnungen sind wegen der in den nördlichen Teilen der Schmalwände steckenden Strebpfeiler des Westquerschiffes ein wenig nach Süden verschoben, so daß die nördliche Seitenwand daneben 99 cm, die südliche nur 64 cm mißt. An beiden waren Plätze für Steinfiguren vorgesehen. In der Nordost- und Südostecke steht ein einzelnes dünnes Säulchen von 15½ cm Durchmesser, das durch einen durch Stäbchen verzierten Wulst in die Ecke eingebunden ist; sein Kapitell trägt die entsprechende Kreuzrippe des Gewölbes. Den beiden, etwa 60 cm im Durchmesser zählenden Rundsäulen entsprechen in den übrigen Teilen Gruppen von je drei Säulen, von denen die mittlere, stärkste, 36 cm im Durchmesser zählt und zu einem Drittel in der Mauer steckt, während die seitlichen von 15½ cm nicht eingebunden sind. Alle drei zusammen messen 68 cm in der Breite. Die gleichen Säulengruppen finden sich nicht nur zu beiden Seiten des Portals in der Achse der vorderen Säulen, sondern auch diesen gegenüber an beiden Ecken der Südwand und schließlich auch, paarweise einander zugekehrt, in den Leibungen der beschriebenen Öffnungen in den Seitenwänden. Ähnliche, aus drei verschieden starken Gliedern zusammengesetzte Säulengruppen finden sich in allen Ecken der Pfeiler und Wände im ganzen Neubau des Domes, aber



Aufnahme 1931
Abb. 1396. St. Johannes
am Südostpfeiler der Vierung
Vgl. S. 88, 1



Aufnahme 1931
Abb. 1397. St. Matthäus
am Nordostpfeiler der Vierung
Vgl. S. 88, 2

die Maße sind völlig andere. Nur an einer Stelle findet sich darunter eine Säulengruppe, die jenen des Paradieses entspricht, nämlich in der Südwestecke des südlichen Seitenschiffs; vgl. S. 54. Die wunderliche

1. Die Baugeschichte

Ansicht von Tibus S. 59, daraus lasse sich beweisen, ursprünglich sei eine fünfschiffige romanische Basilika geplant gewesen, ist von Savels S. 26 mit Recht zurückgewiesen, ebenso die Vermutung, der Gurtbogen der Magdalenenkapelle sei der Eingang in dies fünfte Seitenschiff. Thomas bezeichnet sie S. 15 mit mehr Recht als Rest der nachträglich verworfenen ersten Anlage nach dem gebundenen System.

Im Aufriß ist das Innere des Paradieses in der Weise gegliedert, daß ein 69 cm hoher Sockel mit oberer Abschrägung an allen Wänden rundgeführt ist, der in rechten Winkeln vorspringend die mit Eckblättern versehenen Basen der Säulengruppen aufnimmt. Die Vorderflächen dieser Sockel sind zu beiden Seiten der Türen mit Kreisen, an den sonstigen Wänden durch rundbogige Blendfensterchen, an den Hauptsäulen durch Doppelfensterchen verziert. Während die Oberkanten der Säulenbasen 30 cm höher liegen als der Wandsockel, läuft der 21 cm hohe, von Ranken überzogene, sich bis zu 12 cm vorwölbende Fries in einheitlicher Höhe von 204 cm über dem Flur an allen Wänden, um die Ecken und Wandsäulen verkröpft, gleichmäßig durch und bildet für die darüber sich erhebenden riesigen Steinfiguren eine feste Unterlage. Über diesem Fries setzen sich die Säulenschäfte weitere 129 cm fort und werden durch 48 cm hohe, aus einem Stück gehauene Kapitelle gekrönt, deren Oberkante somit 402 cm über dem Flur liegt.

Der Fries, dessen einzelne Abschnitte bei Thomas S. 9 im einzelnen besprochen werden, zeigt romanische Ornamentranken, die in verschiedener Weise von menschlichen Figuren oder Tieren belebt sind. Die verschlungenen Drachenfiguren am Nordende der Ostwand machen den altertümlichsten Eindruck. Im Fries an der östlichen Hälfte der Nordwand erheben sich drei menschliche Halbfiguren in den von fünfteiligen Blättern und Vögeln belebten Ranken als Stützpunkte für die Säulchen, welche die obere Wand aufteilen. In den Rankenwindungen der westlichen Hälfte erscheinen die kleinen Figuren des Königs David und seiner mit den verschiedenen Instrumenten versehenen Musikanten. Am westlichen Eckpfeiler finden sich Darstellungen einer Hasenjagd und einer Weinernte, am östlichen zehn gleichmäßig verteilte Palmetten, daneben unter der Fensteröffnung Andeutungen der Beschäftigung in den verschiedenen Monaten, von denen aber nur die erste, dritte bis siebte und die rechte Hälfte der zwölften alt sind. Ganz modern und aus der Zeit der letzten Wiederherstellung 1880 sind die Figürchen der Steinmetzen und Bauleute unterhalb der westlichen Fensteröffnung. Hier befanden sich nach Beißels Angabe die auf die darüber angebrachte Figur der hl. Magdalena bezüglichen Hexameter, die auch die Marienfelder und Osnabrücker Chronik überliefern. Die Verse waren danach aufgemalt, nicht eingemeißelt. Mit Recht nimmt Thomas an, daß alle Darstellungen des Frieses im Laufe längerer Zeit aus den roh und unbearbeitet eingesetzten Blöcken herausgearbeitet seien, genau so wie die benachbarten Kapitelle, mit denen ein näherer Zusammenhang nur in vereinzelten Fällen zu erweisen ist.

Dieser durch das ganze Innere der Vorhalle durchgeführte Fries bildet die Grundlinie für den monumentalen, künstlerisch hochbedeutenden Schmuck des Raumes durch die überlebensgroßen Steinfiguren, die sich auf den ersten Blick als Darstellungen von Aposteln, Heiligen und Stiftern zu erkennen geben. Ihre Reihe ist nicht mehr vollständig. Vor der Wiederherstellung 1880 waren, wie auch Beißel bezeugt, die beiden ersten Plätze rechts vom Portal leer. Um sie zu füllen, wurden damals die beiden äußeren der vier Figuren im östlichen Fenster dorthin verpflanzt und dabei die beiden mittleren umgetauscht, so daß der Bischof heute zur Rechten des hl. Laurentius steht. Seit 1933 wird auch die Nische im oberen Teile der Ostwand durch eine stilistisch und zeitlich nahe verwandte Figur des hl. Johannes des Täufers, die aus Metelen stammt, eingenommen. Mit den übrigen ursprünglichen Figuren des Paradieses hat sie keine näheren Beziehungen. Auch die Nischen an den beiden südlichen Enden der Schmalwände waren leer. Rohling hat vermutet, die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus seien als Holzfiguren, wie bei dem Paderborner Paradiese, auf den Türflügeln angebracht gewesen. Wenn auch der Bericht über die Zerstörung der Wiedertäufer gerade das Verbrennen aller Holzbildwerke (im Dome) und der Paradiestüren besonders hervorhebt, machen doch die Riesenmaße der übrigen Figuren bei der geringeren Höhe der Tür Rohlings Annahme wenig wahrscheinlich. Die beiden leeren Plätze in der östlichen Fensternische neben den Figuren des Ritters und der hl. Magdalena waren nach Kösters Angabe durch die Figuren der bischöflichen Bauherren des ersten und zweiten Domes, des hl. Ludgerus und des Bischofs Dodo, eingenommen. Trifft das zu, so wäre die Planung der Bildwerke für das gesamte Paradies eine einheitliche gewesen, insofern diesen beiden Bischöfen auf der gegenüberliegenden Schmalwand zwei Apostel gegenübergestellt waren. Die Reihe der Apostel und Heiligen wird durch die oben im Bogenfelde angebrachte Figur des Heilandes ergänzt, die vermutlich ursprünglich vor dem Einfügen der beiden Türsturze 1536 nicht ganz so hoch gerückt war.

Es ist zweifellos, daß die Vernichtung der verlorenen Apostelfiguren ebenso auf die Rechnung der Wiedertäufer zu setzen ist, wie die Zerstörung des Mittelpfeilers, der Figuren der Apostelfürsten und der beiden ältesten bischöflichen Bauherren. Der heutige Bestand beziffert sich bei Ausschaltung des Christus und des hl. Täufers aus Metelen auf neun Apostelfiguren (links 1—5, rechts heute 1, 2 [früher 6, 9] und 3 und 4).